

nimmt Identität an zwischen der geistigen Thätigkeit des Kindes und der des Erwachsenen ohne Rücksicht auf die specialisirten Gewohnheiten und Bestrebungen des Erwachsenen. 2. Man nimmt Verschiedenheit an, wo in Wirklichkeit Identität besteht, z. B. in den Motiven der Aufmerksamkeit. Der Einwand, der gegen eine Verknüpfung zwischen Psychologie und Pädagogik erhoben werden könnte, daß die Psychologie das Individuum als einen Mechanismus betrachte, während die Pädagogik mit lebenden Persönlichkeiten zu thun habe, wird damit widerlegt, daß die ethischen Ziele der Pädagogik vielmehr nur dadurch erreicht werden können, daß man das Individuum als einen Mechanismus ansieht.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

H. SCHILLER. Der Aufsatz in der Muttersprache. I. Die Anfänge des Aufsatzes im dritten Schuljahre. Schiller-Zeichen, Sammlung von Abhandlungen zur pädagog. Psychologie 4 (1). 68 S. 1900.

Der Verf. warnt davor, die experimentelle Psychologie als Heilmittel für alle pädagogischen Schwächen anzusehen. Complicirte psychische Vorgänge können nicht gemessen werden, selbst die so viel erörterte Ermüdungsfrage sei noch nicht gelöst. Zu praktischen Ergebnissen können nur Massenbeobachtungen durch die Lehrer während des Unterrichts führen. In früheren Zeiten regte der Wettbewerb der von Privaten geleiteten Schulen zu immer neuen Versuchen und Verbesserungen an. Heute, wo der Staat das Schulwesen thatsächlich monopolisirt hat, sollten die Behörden Reformvorschlägen auf dem Gebiete der praktischen Pädagogik größere Theilnahme zuwenden als gewöhnlich geschieht. Aus den zahlreichen Verbesserungsvorschlägen, deren Werth zu erproben wäre, greift der Verf. einen heraus. Er verlangt, man solle mit der Anfertigung von Aufsätzen nicht im 5. Schuljahre, also in der Quinta beginnen, sondern schon im 3. Jahre, also in der ersten Vorschulclasse, entsprechend dem Verfahren an Volksschulen. In dieser Beziehung solle die Aufgabe des 3. Schuljahres sein: „Im Aufsätzchen den in systematischem und wohl vorbereitetem Verfahren erweiterten buchsprachlichen Wortschatz zu einigermaßen sicherer Anwendung zu bringen und die gebräuchlichsten Formen der Bei- und Unterordnung von kleinen Sätzchen geläufig zu machen.“

Die Vorbereitung ist eine mündliche und eine schriftliche. Die mündliche Vorbereitung erstreckt sich im Allgemeinen auf die Gewöhnung, in Sätzen zu sprechen und auf die Uebung im Festhalten mehrerer Gedankenreihen (Disponiren), für den besonderen Fall auf die Anordnung der Haupttheile, die zum Aufsätzchen nothwendige Erweiterung des Wortschatzes und die Verbindung der Gedanken zu Sätzen. Die schriftliche Vorbereitung bezweckt durch ein hinreichend vorbereitetes Dictat die Einprägung der Rechtschreibung vorkommender Wörter. Zwei Proben von Aufsätzen sind beigegeben. Die Vortheile des Verfahrens sind frühzeitige Selbstthätigkeit, Umwandlung der passiven Phantasie in active, Gelegenheit, der Individualität ihr Recht zu geben.

Die Arbeit ist der Niederschlag der Erfahrungen eines hervorragenden Schulmannes auf dem Gebiete des deutschen Unterrichts. Verf. hält sich nicht an das Thema, das er sich selbst gesetzt hat, sondern er berührt

viele andere Fragen, die mit dem Thema nur in losem Zusammenhange stehen. So berichtet er von Versuchen, die er an sich selbst unternommen hat, um festzustellen, ob umfangreiche einmalige Lectüre oder mehrmaliges sorgfältiges Lesen weniger Bücher sprachlich größeren Gewinn bringe. Das Ergebniss war, dass einmaliges hastiges Lesen ohne jeden Werth sei. Demgemäß komme es bei der Behandlung von Lesestücken in der Schule nicht auf die Masse des Durchgenommenen an, sondern auf gewissenhaftes Durcharbeiten zur Bereicherung des Sprachschatzes. In der Frage der Vorbereitung von Dictaten beklagt Verf., dass noch immer viele Lehrer die schriftlichen Arbeiten in der Classe als Prüfungsarbeiten ansehen, obgleich heutzutage kein erfahrener Schulmann diesen Standpunkt mehr einnehme.

Jeder Lehrer des Deutschen, der nicht blos aus Bequemlichkeit auf ausgetretenen Wegen wandeln will, wird durch das Lesen dieser Arbeit zu neuen Gedanken angeregt werden, welche auf seine eigene Methode befruchtend wirken können.

P. SELGE ((Gr.-Lichterfelde).

H. LUKENS. *Drawing in the Early Years. Proceed. of the National Educat. Assoc.* 1900. S. 945—951.

Der Verf. entwickelt in dem Aufsatz seine Ansichten über die Entwicklungsstufen der künstlerischen Fähigkeit des Kindes und einen Lehrgang im Zeichnen.

Er nimmt 4 Perioden der Entwicklung an. Das Kennzeichen der 1. Periode, welche etwa um das 4. und 5. Lebensjahr stattfindet, ist das Interesse des Kindes an den Gegenständen selbst oder an Abbildungen derselben von anderer Hand. Sobald das Kind anfängt, mehr Genuß am Zeichnen als am fertigen Bilde zu fühlen, hat es die 2. Periode erreicht, während welcher sich die Einbildungskraft geltend macht. Es steht unter dem Einfluß der „künstlerischen Illusion“ (siehe KONR. LANGE). Das Kind liebt es, aus dem Kopfe zu zeichnen. Warum sollte es darstellen, was schon da ist? Das Bild soll die Stelle des abwesenden Gegenstandes vertreten. Es ist ein Fundamentalfehler des Zeichenunterrichts, dass er diese Periode der Entwicklung ignorirt. Das Kind bedarf nur der Gelegenheit und Aufmunterung zum Zeichnen. Das Zeichnen sollte eine gebräuchliche Form des Ausdrucks sein wie die Sprache. Das eine ist nicht mehr ein besonderes Talent als das andere. (Dies ist der springende Punkt, welcher dem Psychologen und dem Zeichenlehrer sehr viel zu denken giebt.) Die große Gefahr, welche ein einseitiges Zeichnen aus dem Gedächtnis mit sich bringt, besteht darin, dass das Kind einem Gebrauch von festen, conventionellen Formen anheim fällt. Dagegen kann nur das Zeichnen nach dem Gegenstande helfen.

Das Kennzeichen der 3. Periode — etwa um das 12. Lebensjahr herum — ist ein (scheinbarer?) Stillstand der künstlerischen Entwicklung, welcher dadurch bedingt ist, dass an die Stelle der „künstlerischen Illusionsfähigkeit“ der Verstand, welcher das Unnatürliche der früheren Zeichnungen erkennt, getreten ist. Nur bei wenigen glücklichen Leuten, welche nach der Pubertät eine Wiedergeburt der schöpferischen Kraft erfahren, wird die künstlerische Entwicklung nicht unterbrochen — 4. Periode — und mancher von diesen wird Künstler von Beruf. Für diesen wiederholt sich